

*Hödl, Ludwig u. a.: Das Heil und die Utopien. Eine Orientierungshilfe für die Praxis. Schönigh, Paderborn 1977. 8°, 148 S. – Kart. DM 9,80.*

Der vorliegende Sammelband hat die Vorlesungen des Kontaktstudiums der Abteilung Katholische Theologie der Ruhr-Universität Bochum im WS 1975/76 zum Inhalt. Wie Gisbert Kaufmann in der abschließenden Darstellung über Planung, Verlauf und Perspektiven des Kontaktstudiums darlegt, wurde ursprünglich das Synodenpapier »Unsere Hoffnung« als Thematik zugrundegelegt, das dann freilich bei der tatsächlichen Durchführung nur mehr als Leitfaden diente.

Den weitaus größten Teil des Sammelbandes nehmen die gediegenen und aufschlußreichen Darlegungen von Richard Schaeffler über den utopischen Gedanken und die christliche Heilserwartung ein. Der Vf. legt diese Problematik in drei großen Gedankenschritten dar. Zunächst wird in einem religionshistorischen Rückblick die Hoffnungs-Struktur der Religion dargestellt. Sehr eingehend wird dabei die dualistische Ausprägung der religiösen Hoffnung in der persischen Religion behandelt, die auf die Zukunftserwartung des Alten Testaments einen bedeutenden Einfluß ausübte, wie gerade der Gegensatz zwischen »dieser Welt« und der »kommenden Welt« zeigt, der beiden Religionen gemeinsam ist. Die spezifische Differenz zwischen beiden Religionen liegt darin, daß sich die Heilshoffnung der Juden auf Gottes reine ungeschuldete Gnade richtet, während der Leistungsstolz der Perser das kommende Heil in kulturschöpferischer Arbeit antizipiert und ein geradezu erschreckendes Ethos der Arbeitsleistung entwickelt hat (33).

Im zweiten Teil wird der »utopische Gedanke« in seiner geschichtlichen Entwicklung, von Thomas Morus bis Ernst Bloch, in den entscheidenden Phasen dargestellt. Insgesamt kommt es in der Utopie darauf an, daß das für wirklich und möglich gehalten wird, was unter den Bedingungen, unter denen wir leben und denken, unmöglich erscheint. Die gegenwärtige Aktualität des utopischen Gedankens liegt unter anderem darin, daß er mit der revolutionären Praxis verbunden wird. Dementsprechend verlangt die Treue zum utopischen Gedanken, daß sich der Revolutionär niemals mit den faktischen Ereignissen seiner Umgestaltung aller Verhältnisse zufriedengibt. Die spezifische Aufgabe, die sich Bloch stellt, besteht darin, daß er die absolute Hoffnung

sowohl gegen den tatenlosen Traum wie gegen den programmlosen Aktivismus abgrenzt (48).

Der dritte Teil behandelt die christliche Eschatologie im Spannungsfeld des utopischen und des apokalyptischen Denkens. Typisch für die biblische Eschatologie ist das paradoxe »Zugleich« von »Schon« und »Noch nicht«. Das Ende, auf das sich die christliche Hoffnung richtet, ist schon gewirkt und künftig zugleich. »Präsentische« und »futurische« Eschatologie lassen sich nicht trennen (62). Mit diesem Hinweis ist bereits der Übergang zu den streng exegetischen Beiträgen des Sammelbandes gegeben.

Lothar Ruppert stellt in einem gedrängten Überblick Gottes befreiendes Handeln in der Geschichtstheologie des Alten Testaments dar. Die modernen Utopien sind auf breiter Ebene die Heilshoffnung der alttestamentlichen Propheten und der Apokalyptik in einer säkularisierten Form. Der tragende und entscheidende Gesichtspunkt für das Alte Testament ist die Tatsache, daß sich der Fromme das Heil für Israel wie für sich selbst nicht von einem blinden Schicksal, sondern allein von Jahwe, dem Gott Israels, der ein Gott der Geschichte ist, erwartet. Beispielhaft für Jahwes Geschichtshandeln ist seine Urheilstat beim Auszug aus Ägypten. Bei den Propheten, vor allem bei Deuteronesaja, wird dann die Vollendung des göttlichen Heils nicht mehr so sehr in neuen Geschichtstaten Jahwes als vielmehr in der Vollendung der Geschichte und nicht zuletzt der Schöpfung selber gesehen. Fast unmerklich nähert sich die spätnachexilische Prophetie der Apokalyptik, aus der schließlich der Glaube an die Auferstehung der Toten erwächst.

Die Ausführungen des Neutestamentlers Gerhard Schneider wenden sich einem begrenzten, aber entscheidenden

Ausschnitt der neutestamentlichen Heilserwartung zu, dem Anbruch des Heiles und der Hoffnung auf Vollendung bei Jesus, Paulus und Lukas. Dabei kommen sowohl die verschiedenen Antworten über das Verständnis des Gottesreiches in der synoptischen Tradition wie das Verständnis der neuen Schöpfung bei Paulus, damit verbunden die Durchbrechung des apokalyptischen Zeitschemas, wie die lukanische Konzeption der drei Phasen des Heilsgeschehens (Zeit Israels, Zeit Jesu, Zeit der Kirche und des Heiligen Geistes) zur Sprache. Abschließend stellt der Vf. fest, daß sich die christliche Heilshoffnung wesentlich von »Utopien« unterscheidet. Dem Charakter der jesuanischen Basileiabotschaft und der urchristlichen Parusieerwartung entspricht eher, daß wir uns der Unverfügbarkeit der Weltvollendung bewußt bleiben, obgleich wir den Auftrag zur Welt-Gestaltung und -Veränderung ernstnehmen müssen. Hier kann man fragen, ob nicht doch mehr Gemeinsamkeiten gegeben sind, als der Vf. zugestehen will.

Den Abschluß bilden die Ausführungen des Dogmatikers Ludwig Hödl über Jesu Heilsweg in den Sohnesgehorsam

des Kreuzes. Unter den Neuansätzen der dogmatischen Kreuzestheologie wird unter anderem die staurologische Trinitätslehre J. Moltmanns behandelt, aber auch traditionelle Erlösungslehren in die Erörterung einbezogen.

Wer die hier in ihrem Inhalt kurz wiedergegebenen Referate liest, wird so manche behutsame Kritik und Anregung des rückschauenden Überblicks von G. Kaufmann, von dem eingangs die Rede war, verstehen. Ein Kontaktstudium ist, so Kaufmann, für alle Teilnehmer ein Erlebnis der Sprach-Not und Sprach-Unsicherheit. Der Grund liegt darin, daß es offensichtlich *die* theologische Fachsprache nicht mehr gibt und der Monismus früherer theologischer Sprache verdrängt ist. Dazu kommt, daß ein Großteil der Priester und Religionslehrer über die Fülle der neuzeitlichen Denkmodelle uninformiert ist. Diese Not zu beheben, wird die gemeinsame Aufgabe der Lehrenden und Lernenden zugleich sein. Diesem Zwecke dient der vorliegende Sammelband, der Theoretikern und Praktikern durchaus empfohlen werden kann.

München

Josef Finkenzeller